

# Der Spiegel February 18 2012 (print version)

## Pragmatischer Ökonom

Der Harvard-Professor Kenneth Rogoff war mehrere Jahre Chefvolkswirt beim IWF. Der ehemalige Schachprofi gilt als pragmatischer Ökonom, der einen freien Weltmarkt für unerlässlich hält. Rogoff ist Experte für Finanzkrisen, deren Entstehung er in einer umfangreichen Studie untersucht hat.

### Pragmatischer Ökonom

Der Harvard-Professor Kenneth Rogoff war mehrere Jahre Chefvolkswirt beim IWF. Der ehemalige Schachprofi gilt als pragmatischer Ökonom, der einen freien Weltmarkt für unerlässlich hält. Rogoff ist Experte für Finanzkrisen, deren Entstehung er in einer umfangreichen Studie untersucht hat.



## Fundamental bankrott

*Von Schmitz, Gregor Peter und Schulz, Thomas*

### Der US-Ökonom Kenneth Rogoff über Wege aus der Staatsschuldenkrise

*Rogoff, 58, ist Wirtschaftswissenschaftler an der Harvard-Universität.*

**SPIEGEL:** Mister Rogoff, an den Börsen überall auf der Welt ging es gerade dramatisch bergab, den USA droht womöglich eine neue Rezession, Europa kommt aus der Schuldenfalle nicht heraus. Steht die Weltwirtschaft erneut am Abgrund?

**Rogoff :** Die Märkte passen sich lediglich endlich der Realität an, nachdem sie nun erkennen, dass es so schnell keinen Boom mehr geben wird. Viel zu lange wurde so getan, als wäre das eine zwar tiefe, aber normale Rezession, und das hat zu vielen falschen politischen Entscheidungen geführt.

**SPIEGEL:** Zum Beispiel?

**Rogoff:** Statt die Ausgaben zusammenzukürzen, sollten vor allem die USA neue Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft ergreifen. Die amerikanische Notenbank muss weiterhin Geld in den Markt pumpen ...

**SPIEGEL:**... und so die Schulden einfach weginflationieren? Sie scherzen.

**Rogoff:** Ich sage nicht, dass eine Hyperinflation herbeigeführt werden soll, aber es muss auch den Mut geben, sich über die öffentliche Angst vor Preissteigerungen hinwegzusetzen. Ich glaube, dass sich die Zentralbanken daran gewöhnen müssen, mit einer Inflation deutlich über zwei Prozent zu leben. Ich glaube, diese Anpassung werden wir sehr bald erleben. Aber ich fürchte, dass sie nicht stark genug ausfallen wird.

**SPIEGEL:** Was hätten Politiker auf beiden Seiten des Atlantiks in der jüngsten Krise Ihrer Meinung nach besser machen können?

**Rogoff:** Ich verstehe einfach nicht, wie Präsident Barack Obama bei den Verhandlungen über die US-Schuldengrenze so viele Zugeständnisse machen konnte. Er hatte doch alle Trümpfe in der Hand und hat sich einfach von der radikalen Tea Party einschüchtern lassen. Obama hätte sagen sollen: "Ich verhandle nicht mit Terroristen. Wenn ihr einen US-Staatsbankrott herbeiführen wollt, bleibe ich vernünftig und lasse mich nicht auf euer Spiel ein." Stattdessen hat er sich zu gigantischen Zugeständnissen verführen lassen und so seine Präsidentschaft geschwächt.

**SPIEGEL:** Und in Europa? Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sehr lange gebraucht, um sich zu Rettungspaketen, etwa für Griechenland, durchzurufen.

**Rogoff:** Es ist für Politiker eben nicht leicht, sich zu notwendigen Entscheidungen aufzuraffen, wenn sie unpopulär sind. Griechenland braucht einen gewaltigen Umstrukturierungsplan, Portugal und vermutlich Irland auch. Der Haken ist, dass am Ende Deutschland für die Staatsschulden in Spanien oder Italien wird einstehen müssen, und das ist schmerzhaft. Wenn die beiden Länder in der Euro-Zone bleiben sollen, müssen die Deutschen einsehen, dass die EU eine Transfergemeinschaft ist. Also müssen sie sich auch langfristig an Transferzahlungen gewöhnen.

**SPIEGEL:** Gibt es keine Alternative?

**Rogoff:** Es war schlicht ein Fehler, Länder wie Griechenland überhaupt in die Euro-Zone aufzunehmen. Aber jetzt kann man ihre Probleme nur durch Transferzahlungen lösen. Ich würde den Deutschen gern sagen, dass es um eine einmalige Zahlung geht, aber das glauben die Deutschen ja selbst nicht mehr - und zu Recht. Es ist ein langfristiges Problem. Natürlich sollten die Deutschen solche Hilfen an politische Reformen knüpfen wie die Installierung eines mächtigen EU-Präsidenten oder eines EU-Finanzministers.

**SPIEGEL:** Sie haben sich zuletzt immer wieder für einen "selective default", einen Teilbankrott, für überschuldete Länder wie Griechenland ausgesprochen. Würde damit die Weltwirtschaft nicht erst recht ins Wanken geraten?

**Rogoff:** Griechenland, Portugal und Irland sind noch gar keine vollentwickelten Industrienationen. Solche aufstrebenden Länder sind regelmäßig zahlungsunfähig, davon geht die Weltwirtschaft nicht unter. Und anders als die USA sind manche Länder in Europa tatsächlich fundamental bankrott.

**SPIEGEL:** Derzeit legt sogar in China die Wirtschaft nicht mehr so stark zu. Woher soll überhaupt noch globales Wachstum kommen?

**Rogoff:** Die aufstrebenden Märkte schwächeln im Moment ja nur ein bisschen. Aber Politiker müssen sich abgewöhnen, bei jedem zarten Aufschwung gleich einen Boom zu erwarten. Das wird nicht passieren, solange überall die Staatsschulden so hoch sind. Wir werden erst mal ein gemäßigtes Wachstum von ein oder zwei Prozent erleben - und das bedeutet ja auch nicht das Ende der Welt.

**DER SPIEGEL 32/2011**

Alle Rechte vorbehalten.